Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang.

1stes und 2tes Quartal.

Mit sechs und zwanzig Kupfern.

Breslau,
bey Barth und Hamberger
1801.



Anzeige.

von der mit unsern Verlags-Geschäften vorgenommenen Aenderung.

Wir machen hiermit unserm verehrten Publikum bekannt, daß wir unsere gesammte Verlags- und Buchhandels-Geschäfte unserm Bruder dem Buchhändler Carl Barth und dessen Compagnon Georg Hamberger, unter der Firma: **Barth und Hamberger in Breslau, auf dem Paradeplatze in der goldenen Sonne,** übergeben haben. Es werden also künftig alle unsere Verlags- und Verkaufs-Sachen, die Schulbücher sowohl, als auch die übrigen größern und kleinern Werke und Zeitschriften: Der Breslauische Erzähler, Emil, die Schlesische Musikalische Blumenlese u. s. f. daselbst zu haben seyn.

Ueberzeugt, daß das Publikum, welches uns bisher so theilnehmend begünstigt und unterstützt hat, durch diese Veränderung eher gewinnen als verlieren wird, empfehlen wir diese unsre Freunde seinem Wohlwollen, und wünschen, daß das uns bisher geschenkte Zutrauen, für welches

wir uns ungemein verpflichtet bekennen, auf diese neu errichtete Buchhandlung übergehen möge. Da wir von nun an mit den Verkaufs- und Versendungs-Geschäften nicht mehr, wie sonst, zu thun haben, so werden wir desto mehr Zeit und Kräfte gewinnen, mit immerwährenden Verbesserungen an unserer Buchdruckerey zu arbeiten, und schmeicheln uns, daß das Publikum in dieser Rücksicht auch fernerhin Ursache haben wird, mit uns zufrieden zu seyn. Wir bitten um dessen fernere Aufmerksamkeit und Gewogenheit.

Breslau am 27sten Juny 1801.

Die königl. priv. Stadtbuchdruckerey
sel. Grasses Erben und Barth.

Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 1.

Sonnabend, den 3ten Januar 1801.

Erklärung des Kupfers.

Chronos, der Gott der Zeit, wendet sich von dem achtzehnten Jahrhunderte, dessen Jahrbücher an einer abgebrochenen aber im Grunde feststehenden Säule ruhen, hinweg, und winkt mit freundlichem Ernst dem neuen Jahrhunderte, das in jugendlicher Gestalt, noch großentheils in Wolken gehüllt heranschwebt, Rosen um das Haupt geschlungen und einen Palmenzweig in der Hand — Freude und Friede. Der Tempel im Hintergrunde ist ein Tempel des Janus, eines Römischen Gottes, dem, als Symbol der Natur, der Ursprung aller Dinge, dann die Herrschaft der Zeiten, insbesondre der Jahre, und die Leitung der menschlichen Schicksale, vor allen des Krieges und Friedens und die Cultur des menschlichen Geschlechtes zugeschrieben ward. Mit klugem Sinne schaut er in die Vergangenheit und in die Zukunft: o möchte er in dieser recht viel Gutes für uns sehen.

Neujahrswunsch.

(Aus und nach Wieland.)

Zum neuen Jahre Wünsche machen
Soll der Erzähler? Wohl! es sey.
Die Mode will's. Sie zu belachen
Steht zwar dem weisen Manne frey,
Nur daß er nicht zu weise sey,
Sie, wenn sichs ziemet, mit zu machen!

Und wer gesteht nicht gern und frey,
Von allen unsern Albernheiten
Hab' unsre Wünschesucht am mindsten zu bedeuten?
Was man sich wünschet, hoft man gern,
Und ist die Hofnung nicht des Lebens Angelstern?
Noch mehr, ein Wunsch den wir verschenken,
Ist eine Art Wohlthätigkeit,
Falls Euch beliebt hinzu zu denken,
Der Wünscher wäre sehr bereit,
Wenn er der große Mogul wäre,
Noch mehr zu thun; und kurz und gut,
Ein frommer Wunsch bey warmen Blut
Macht immer unserm Herzen Ehre,
Und wenn er auch nichts weiter thut,

So wünscht denn dieses Blatt uns allen miteinander
Zufriedenheit, der Güter höchstes Gut;
Den Murrenden Geduld, den düstern frohen Muth;
Den Deutschen attisch Salz, den Britten leichtes Blut;
Europen — keinen Alexander,
Und Alexandern — eine Welt,
Nur weit genug von der, worauf wir Armen schleichen!
Den Staaten, zwischen die ein Eris-Apfel fällt,
Sich bald in Güte zu vergleichen;
Dem deutschen Bunde keinen Feind;
Dem besten König Seinesgleichen;
Und jedem Fürsten einen Freund.
Den Philosophen etwas Zweifel
An eigener Unfehlbarkeit;
Den Unduldsamen Duldsamkeit,
Und den Verdammungsgeist zum T*l!
Den Lehrcathedern Geist und Kraft,
Und strengen Fleiß der lieben Jugend,
Und manchem, der zu laut von seinem Ichlein klafft,
Der Selbsterkenntniß stille Tugend.

 Den

Alexander der Eroberer ist gewiß den meisten Lesern bekannt.

Eris-Apfel ein Zankapfel.

Den Kritikern ein kleines Ohr,
Das desto feiner hört und richtet!
Und neuen Schwung dem Bardenchor,
Das matt und immer matter dichtet;
Der Bühne manches neue Stück
Von raschem Gang' und kluger Fabel,
Korrect, wie Schillers Meisterstück,
Einträglich, wie das Donauwabel.
Den Künstlern ächten Geist der Kunst
Der Mozarts und der Raphaële:
Den Spielern der Fortuna Gunst;
Und jeder Schönen eine Seele.
Den Menschenquälern Menschlichkeit
Und Lust, das Böse zu vergüten;
Dem Höfling niemals lange Zeit,
Und viel Verstand den Abderiten;
Und jedem Autor einen Kopf,
Und den Verlegern muntre Läufer,
Und seinen Deckel jedem Topf,
Und dem Erzähler viele Käufer!

Schillers Meisterstück, Dom Karlos, Wallenstein oder Maria Stuart?

Mozart der Tonkünstler und Raphael der Mahler stehen hier für grose Künstler überhaupt.

Abderiten, ein bekanntes Völkchen, die Schildaer und Sch— der alten Welt.

Läufer, Verlags-Artikel, die schnell und lebhaft gehen.

Ueber

Ueber kleine Menschen.

Wenn man einen Newton oder Leibnitz oder Kant oder wen jemand sonst für einen geistiggrossen Menschen hält, mit einem Feuerländer vergliche, wie vielmal würden jene grösser seyn, als dieser? — Körperlich ist der kleinste Mensch höchstens fünfmal niedriger als der größte, und hundert und funfzig von jenen würden gewiß einen von diesen aufwiegen.

Niedriger als achtzehn Zoll hat man bisher noch keinen Menschen gesehen. Die Zwerge, die sich vornehme Griechen und Römer hielten, ohngefähr wie unsre Jokeys, waren nach allen Angaben nicht einmal so klein, wie die, wovon uns die neuere Geschichte Nachricht giebt.

Bebeh, der Zwerg des letzten Königs von Pohlen war über 33 Pariser Zolle hoch und bis zu seinem sechszehnten Jahre ganz grade. Er ward 23 Jahr alt, blieb aber bis an sein Ende dumm und unverständig.

Ein polnischer Edelmann war in einem Alter von 20 Jahren nur 22 Zolle lang und ganz schmächtig. Dieser hatte viel Kopf, und redete sogar verschiedene Sprachen. Sein Bruder und seine zwey Schwestern waren ebenfalls Zwerge, aber die Aeltern nicht.

Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts war ein gewisser Hans Worrenbergh aus Hartshausen in der Schweiz berühmt, der in einem Alter von 40 Jahren nicht höher als 2 Fuß 7 Daumen war; nach den Abbildungen, die man von ihm hat, eine häßliche widrige Figur.

Bey

Bey dem großen Punsche, den der Englische Admiral Russel den Offiziers seiner Flotte und andern Gästen gab, (und der aus 600 Flaschen Congac, 600 Rum, 1200 Mallaga, 4 Tonnen kochenden Wassers, 600 Pfund Zucker, 200 geriebenen Muskaten-Nüssen und 2600 Citronen bereitet war) ward ebenfalls ein sehr wohlgebildeter Zwerg von 28 Zollen gebraucht. Statt der Punsch-Schaale war nehmlich ein marmornes Bassin angebracht, in welchem dieser Zwerg, wie Hebe gekleidet, auf einem Kahn von Acajonholz herumschiffte, und den Punsch schöpfte.

Alles Abentheuerliche dreht sich um das Uebergroße und das Ueberkleine. Kein Wunder also, daß man von Zwergen erzählt, die in Pasteten aufgetragen worden, aus einem Kürbis hervorgekrochen seyn u. d. m.

Daß übrigens schon die Alten ganze Völker aus kleinen Menschen z. E. die Pigmäen gedichtet haben, die vielleicht noch kleiner genommen wurden, als Swifts Liliputaner, ist bekannt. Die kleinsten Menschen, die wir kennen, sind die Polarmenschen und Kimos auf Madagaskar.

Fast alle kleine Menschen stammen von Aeltern der gewöhnlichen Grösse ab, sind meist an Kopf und Füssen unförmlich und von Gesichte widrig. Sie sind selten fähig, ihr Geschlecht fortzupflanzen, oder zeugen doch nur kleine unförmliche Wesen. Gemeiniglich werden sie frühzeitig alt und leben nicht lange.

Die gegenwärtig hier befindliche Nannete Stockerin ist eine sehr sehenswürdige Person, wohlgebildet, artig, geschickt und gutmüthig. Ihre Geschichte steht in der auf dem Schauplatze selbst verkäuf-

käuflichen Beschreibung, die wir hier nicht plündern wollen. Ein andermal vielleicht mehr von ihr.

Fn.

Die Wachsfigur Friedrichs des Zweyten

Nach den kleinen Menschen ein Wort von einem grossen, — obwohl nur im Bilde. Die ausserordentlich ähnliche Figur des grossen Königs, die vor mehrern Jahren von den Gebrüdern Pagés herumgeführt ward, ist hier erkauft worden und wird um geringe Preise öffentlich gezeigt. Man erzählt viele Anecdoten von den besondern Wirkungen, welche der Anblick dieser Gestalt damahls bey verschiedenen Personen gemacht haben soll. Es ist keine unglaublich; denn das mit vieler Kunst nachgebildete Flammen-Auge des Königs trift, besonders bey Licht, wie ein lebendiges. Vor allen aber muß es für einen Verehrer dieses grossen Fürsten interessant seyn, den Stuhl, auf dem er gewöhnlich schreibend saß, die Kleider, Stiefeln und Bedeckung, die er an und auf hatte, ganz ächt und unverfälscht vor sich zu sehen. Daß sie das sind, dafür bürgen die Königlichen Siegel, womit alles bezeichnet ist, und mehrere Zeugnisse. Auch die unten stehende ausgestopfte Hündin war des Königs Lieblingin Thisbe.

Für Leute, die in alles, was ist und geschieht, keine andre Beziehung legen, als die auf ihren Magen und Geldbeutel — sind freylich dergleichen Reliquien nur Possen. Jeder andre knüpft daran eine Menge Erinnerungen und Betrachtungen, die wohl auch

auch ihren Werth haben. Und wo kämen sie mehr zurecht, als um die Zeit des Abschieds und der feyerlichen Bestattung eines Jahrhunderts, auf dessen Denkmählern allen Friedrichs Name mit unvertilgbaren Zügen eingegraben ist! Fn.

Die Mohnklössel.

Erster Anhang zur Edulia.

Wenn das Fest des heiligen Christs erscheint und das Neujahr,
Eilet mit bläulichem Mohn der fleissige Kräuter zu Markte,
Denn wir bereiten ein eignes Gericht dem doppelten Feste.

Dünne Scheiben von Semmel gemacht und salzigem Striezel
Werden zuerst in süßlicher Milch gebrüht, und in Schichten
Sauber gethürmt, indeß die Zwischenräume der Lagen
Klüglich gestampfter Mohn erfüllt bis oben zum Rande.
Jegliche Schicht durchnetzt geschmolzener Zucker, auch Honig,
Bis ein duftender Berg aus Mohnbestreutem Geäder
Hoch sich über die Schüssel erhebt, im kälteren Zimmer
Abgekühlt und dann mit zuckernem Staube bepudert.
Also pranget ein herrlicher Berg aus felsigten Schichten
Bey der Schöpfung Beginne geformt, es scheidet die Theile

Kies

Kies und fester Granit, mit schwarzem Moose durchwachsen,
Aber den Rücken und Fuß umhüllt der Teppich des Schneees.

Manche wählen anstatt der Scheiben gekneteten Mehlteig,
In der siedenden Fluth zu festen Klumpen gedichtet,
Oder dünner gerollten Teig, man nennet ihn Nudeln:
Manche zerstücken das ganze Gericht zu schwimmendem Breye.
Aber in welcher Gestalt du es schmausest, meide zu trinken
Wein und Bier: es schliesse den Schmaus die Nuß und der Striezel.

Kennest den Ursprung du nicht, o Muse, dieses Gerichtes,
Für Weihnachten allein bestimmt und jegliches Neujahr?
Zwar es liebten die Römer vorlängst den Mohn und den Honig,
Formten Speisen daraus, und opferten selber dem Janus,
Wann der Erstling des Jänners erschien, ein lieblich Gebäcke
Aus gesüsseter Milch und Mehl und Honig und Magan.
Oder wählten vielleicht selbst unsre Ahnen mit Klugheit,
Leichter die langen Nächte zu ruhn und fester zu schlummern,
Eben zur Zeit des kürzeren Tags den schläfernden Mohnkopf?
Aber warum ist solches Gericht nur wenigen Kreisen

Auser

Magan, Mohn.

Auser Silesia's Grenzen bekannt? Saxoniens Söhnen
Mundet es selten; es schmäht die edle Süsse der Märker.
Doch du schweigest: es ziemet dir nicht, vergraute Papiere
Mühsam zu durchspähn und manche dürftige Chronik,
Ob Augustus zuerst Mohnklössel aß oder Bolko?

Fn.

Die Hasen befußt, die Vögel bekopft.

Daß man die Hasen in der Regel mit den noch rauchen Füssen auf den Tisch bringt, hat in einer alten Polizey-Verordnung seinen Grund. So steht wenigstens in einem Kochbuche von 1561:

> Und ist solches von allerhöchster Obrigkeit anbefohlen, damit nicht, wie von bösen und diebischen Köchen geschehen, anstatt derer Hasen eine Katze möge aufgesetzt werden, oder ein anderes Thierlein, so dem Hasen ähnlich und doch keiner.

Daß die Vögel durchaus mit ihren Köpfen aufgetragen werden müssen, leitet dasselbe Kochbuch auch von einer höhern Verordnung her. — In einer alten Breslauischen von 1404 findet sich etwas ähnliches:*)

> Auch haben wir obereyn getragen mit unsern Eldsten, das nymant keynierleye Vogel zu markte

*) In eben derselben sind die Eichhörner als vorzüglich gangbares Wildpret mit aufgeführt — ein gestrauftes Eichhorn vier Heller im Preise.

te bringen sal zu verkauffen weder in den Mosten nach sust, nach auch veil haben in keynir weysen denn mit den Haupten. Wer daweder tete, deme sal man die Vogil nemen.

Auf beyderley Verordnungen gründet das genannte Kochbuch die Regel, die oben als Ueberschrift steht.

König Albrecht in der Kirche.

König Albrecht war einst zu Wien in der Predigt eines der berühmtesten und freymüthigsten Redner. Allein er hatte demselben nicht lange zugehört, als ihn der Schlaf übermannte. Kaum bemerkte dieß der eitle Redner, als er seine angefangenen Ideenreihe plötzlich fallen ließ und mit lauter Stimme ausrufte: Ich frage euch alle, die ihr hier zugegen seyd, können Fürsten wohl selig werden? Während er nun mit allerley Gründen zu beweisen suchte, wie schwer nnd mißlich die Sache sey, erwachte der König. Ohne unwillig zu werden, hörte er dieses Verdammungsurtheil aufmerksam mit an. Endlich besann sich der Redner, dachte darauf, dem beunruhigten Könige wieder einigen Trost zu geben, und schloß mit der Versicherung: Ja, meine Freunde, wenn die Fürsten bald nach der Taufe, oder in der Wiege sterben, dann, ja dann ist an ihrer Seligkeit nicht zu zweifeln. — Und wie nahm sich der König dabey? Der geistliche Herr mag nicht ganz Unrecht haben, sagte er, und es ist mir lieb, daß er das so öffentlich gesagt hat, da sehen doch die Unterthanen, wie mißlich es ist, ein König zu seyn.

Die

Die Weiber sind keine Menschen.

Unsre schönen Leserinnen haben gewiß schon davon gehört, daß zu einer gewissen Zeit einmal darüber gestritten worden ist: ob die Weiber Menschen wären? nicht als hätte man damals die lieben Frauen eine Stufe über die Menschheit gesetzt, und wie das wohl so geschieht, zu Engeln gemacht; die Frage meynte im Ernst gradezu das Schlimmste.

Heinrich Frauenlob, ein Dichter aus dem vierzehnten Jahrhunderte, der seine Muse ganz dem Lobe der Frauen wiedmete, ward, als er gestorben war, von den Frauen zu Maynz zu Grabe getragen, und sein Grab mit Milch und Wein besprengt. Daß die Weibchen dagegen den, der ihre Menschheit in Zweifel zog, auf eine ganz andre Art zu Grabe gebracht haben, ist kein Wunder.

Der gute Mann! er hatte es wahrlich so böse nicht gemeynt.

Die ganze Sache ist nehmlich diese. Ein ganz unbekannter Schriftsteller hatte, um die Irrlehren der Socinianer zu widerlegen, den Versuch gemacht zu zeigen, daß man bey einer solchen Art zu beweisen, wie die Socinianische sey, alles mögliche und zum Beyspiel auch das beweisen könnte, daß die Weiber keine Menschen wären. Dieser Aufsatz fiel dem jungen Gelehrten Valens Acidalius, der eben damahls in Breslau in sehr dürftigen Umständen lebte, in die Hände, und da der Verleger von einer frühern gelehrten Schrift desselben ihm die Ohren über den schlechten Abgang vollklagte, so both ihm Acidalius, um ihn etwas schadlos zu

halten,

halten, diese Schrift des Ungenannten zum Verlage an. Sie erschien in Leipzig 1595; aber wie gieng es unserm ehrlichen Acidalius?

Die Frauen, die sich von ihren gelehrten Eheherrn diese Schmähschrift übersetzen ließen, ergrimmten in gerechtem Zorn. Insbesondre hetzten die Frauen der Geistlichen ihre Männer nach allen Kräften, die Kanzeln des halben Deutschlandes erschallten von Verwünschungen dieses Bösewichts, und einer der hitzigsten (Simon Gedicke in Merseburg) schrieb eine förmliche Widerlegung des Buchs, worinnen er, auser andern sanften Aeuserungen, den Acidalius einen Satan, einen besudelten Abtritt, eine Bestie, einen Gotteslästerlichen Teufel, ein Mittelding zwischen Mensch und Geist nennt, und ihm die ewigen Höllenstrafen wünscht.

Gehaßt von den Frauen, und von Theologen und Philosophen geschmäht und verfolgt, ärgerte sich Acidalius, der überhaupt nicht den stärksten Körper hatte, zu Tode. Er starb zu Neisse in dem Hause seines Freundes, des bischöflichen Kanzlers Wacker von Wackenfels am 25. May 1595, noch nicht viel über 28 Jahr alt. Wie manche schöne Breslauerin mag mit dazu beygetragen haben, diesen ehrlichen jungen Mann zu Tode zu ärgern! Aber die Männer hätten freylich klüger seyn, und die eigentliche Absicht und die Quelle der ganzen Schrift genauer untersuchen sollen.

Wenn meine Leserinnen versprechen, mich nicht zu Tode zu ärgern, so will ich ihnen ein andermahl den Inhalt der berüchtigten Abhandlung in der Kürze mittheilen.

Fn.

Auch

Auch ein Vortheil der Feinde.

Bist du meiner Meynung, sagte ich zu meinem Freunde X, in dem was ich da geschrieben habe? Ich rechne etwas auf dein Urtheil.

Geschrieben? sagte X, ich habe es in der That nicht gelesen.

Du auch nicht? wendete ich mich an Freund Y.

Verlegen stotterte Y endlich auch sein Nein heraus.

Und Sie auch nicht, lieber Z? Sie lesen ja sonst viel.

Ich muß gestehen, ja, — dießmahl — ich hatte noch nicht Zeit.

Nun, wer soll mir denn also seine Meynung sagen, wenn alle meine guten Freunde nichts von mir lesen?

Erlauben Sie, rufte ein Mann aus dem Winkel hervor — und das war einer meiner erklärtesten Feinde. Mit Deutlichkeit und besondrer Genauigkeit sprach er über meinen Aufsatz, und jedes seiner Worte war für mich belehrend.

Sie also, sagte ich, lesen mich? Sie, den die halbe Stadt für meinen Feind hält?

Ich gestehe, sagte er, bisher las ich Sie als Feind, um Sie zu tadeln; seit einiger Zeit habe ich Sie besser kennen gelernt.

Ach! sagte ich, und reichte ihm die Hand, so hätte ich also einen Freund mehr, aber — gewiß auch einen Leser weniger.

X.

Anekdoten.

Hartes Urtheil über Dichterinnen.

Der Arabische Dichter Pharezdaki las einst ein vortrefliches Gedicht von einer Araberin. So sehr es ihm gefiel, so warf er doch zuletzt das Blatt unwillig hiu und sagte: Wenn die Henne singt wie der Hahn, muß man ihr den Hals abschneiden.

Strenge Heiligkeit.

Bischof Laurentius von Breslau war ein großer Freund von Rosen. Einsmahls, als er sich auf einem seiner Güther Preichau aufhielt, ließ er alle seine Zimmer mit den duftendsten Rosen anfüllen und labte sich an ihrem Geruche. Aber dieser Geruch griff seine Nerven zu heftig an und tödtete ihn. (1232) Eine göttliche Weisung, sagt Dlugoß, daß wahrhaft fromme Männer auch nicht einmahl das Vergnügen des Wohlgeruches sich erlauben sollen.

Das waren doch noch Kollegen.

Doctor Friend in London ward einst (1722) wegen einer wohlgegründeten Widersetzlichkeit ins Gefängniß geworfen. Ein halbes Jahr nachher ward der Premier-Minister krank und schickte nach dem Doctor Mead, Friends Freunde. Mead aber erklärte ihm, er werde ihm nichts eher verordnen, bis Friend frey wäre. Der Minister versprach es, aber Mead ließ sich zu nichts bewegen, bis Friend wieder in seiner Familie war; dann erst kurirte er den Minister und zwar schnell. Kaum war Friend unter den Seinigen wieder angelangt, so schickte ihm Mead fünf-

fünftausend Guineen, welche er als Kurkosten von den Kranken des D. Friends erhalten hatte, die er wohlgemerkt, Friends ganze Gefangenschaft über, mit grosser Treue versehen hatte.

Die letztern Charaden: Puls — schlag. Ja — nu — ar.

Logogriph.

Ich will ein Satyriker werden, sagte der Fuchs, wie soll ichs am besten anfangen? Ich werde mir die Aufmerksamkeit des Ars anschaffen, und die Neigung des Raben, alles Stinkende und Faule zu benagen und von Aesern zu leben Wenn ich damit die Unverschämtheit und Grobheit des Bären verbinde; so, denk ich, fehlt mir nichts mehr, jeden Narren zu bessern. Weitgefehlt, Herr Fuchs, sagte das Pferd, das macht keinen Satyriker: wer aber ein ächter ist, kannst du lernen, wenn du aus den Thieren, die du genannt hast, einen deutschen Namen zusammensuchst. †

Charaden.

1. Ein dreysylbiges Wort.

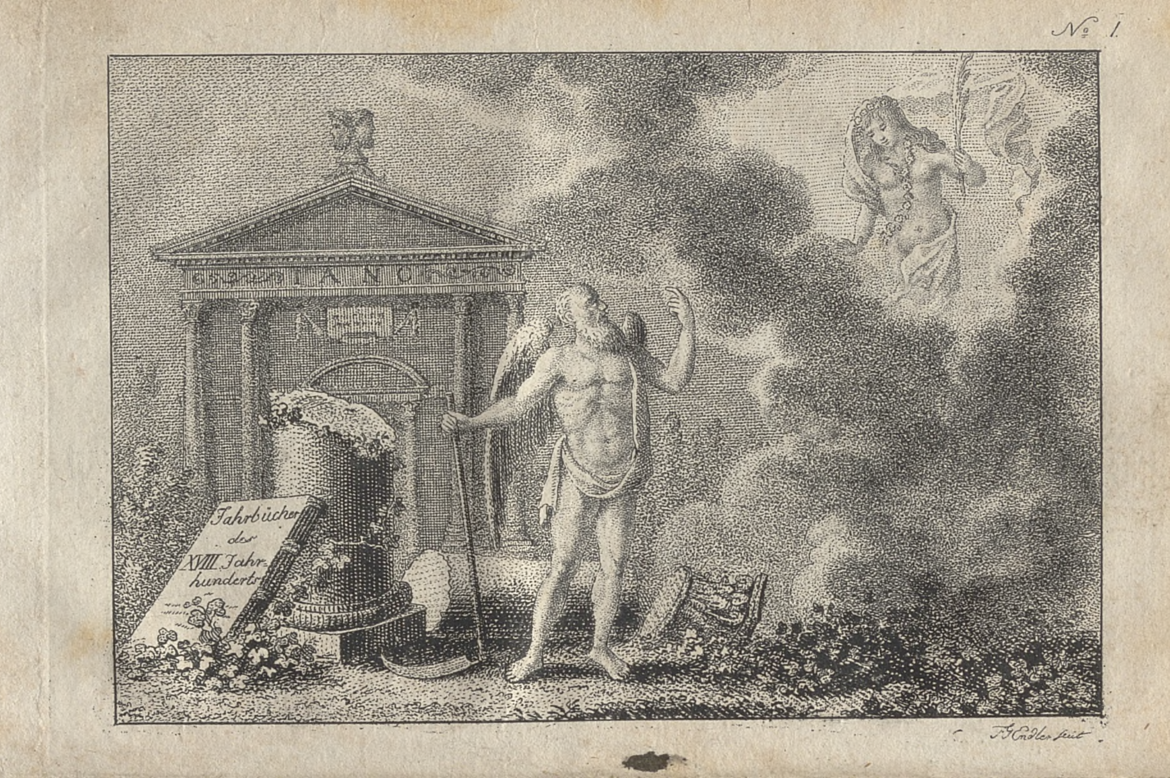
Die zwey ersten sind zum Lachen, die letzte eher zum Weinen. Das ganze nennt etwas, das zum Lachen eingerichtet ist.

2. Ein dreysylbiges.

Durch das erste sieht man, nach dem letzten zielt man. Nach dem Ganzen aber zielt niemand, auser der Betrunkne oder der Ergrimmte.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 1



F. J. Endler fecit

